

Einsatz

One Liner

Auszug aus einem Gespräch von Iris Junker mit Marion Roters über ihre in dieser RISS-Ausgabe veröffentlichten Zeichnungen

»Ich zeichne, was sich im Alltag so plump zeigt. Der Gedanke, den ich habe, wenn ich mein Fahrrad abschleife. Ohne Kontrolle, wie im Traum, aber aus dem Alltag gewachsen. Ich lasse diese dummen Gedanken oder Bilder einfach zu.

Ich plane beim Zeichnen die Figuren nicht, es entstehen dann einfach Monster, die machen so fröhliche Dummheiten.

Den Stil nennt man One Liner, man zeichnet eine Linie, ohne abzusetzen, ich fange an und dann entsteht eine Wade und dann entsteht der Körper. Die Berührung findet im Zwischenraum statt.

Oft fehlen Hände oder Arme, und es gibt Abbildungen an Felswänden, wo an den Händen ein Fingerglied fehlt, und es gibt dieses Phänomen, wenn ein wichtiger Mensch aus der Familie stirbt, dann hacken die sich einen Teil ihrer Finger ab, um zu zeigen, dass ihnen jemand fehlt. Passt überhaupt nicht in unsere Welt.

Mein Atelier ist ein Karton neben meinem Bett mit vielen 20 x 20-Blöcken und Stiften. Damit kann man kompositorisch viel deklinieren. Manche Kompositionen wiederholen sich, aber du hast eine Fläche zu füllen mit Formen. Welche Formen kommen dabei raus? Das ist, als würdest du jeden Tag eine Geschichte auf eine Seite schreiben. Du hast eine Begrenztheit. Du musst damit leben. Ich veröffentliche jeden Tag eine Zeichnung und die ist es dann. Ich muss sie so nehmen, wie sie ist.«